

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

## **Georgia Byng: Molly Moon. Hanser 2004 [EA 2002]**

vom 14.1.2013

Einige Passagen werden vorgelesen. In den Stellungnahmen des „Blitzlichts“ war der Begriff „langweilig“ dominant. Träge sei die Lektüre gewesen, langatmig und inhaltlich wiederholend, konstruiert, mühsam, quälend und schleppend sei die Leseerfahrung gewesen. Die positiveren Berichte nannten das Buch ganz nett, unterhaltsam. Einige Teilnehmerinnen erinnerten sich, als Kind von der Lektüre angetan bis begeistert gewesen zu sein.

Was wird erzählt? Das bitterarme Waisenmädchen Molly Moon entdeckt ihre Kraft zur Hypnose: Sie kann nicht nur dem sadistischen Personal des Waisenhauses, sondern auch großen Menschenmengen und insbesondere fiesen Verbrechern mühelos ihren Willen diktieren, so dass sich aller Schlamassel wendet und sogar das entsetzliche Waisenhaus am Ende getrost Happiness House genannt werden kann. Wir sprechen eine Weile über Klischees, die es reichlich im Text gibt; über eine Verharmlosung des Hypnose-Themas, das mit Thomas Manns „Mario und der Zauberer“ literarisch in Bezug zum deutschen Nationalsozialismus gesetzt wurde, und über die Frage, ob das „egozentrisch“ genannte Verhalten Mollys moralisch gerechtfertigt werden kann: Die einst machtlose Molly rächt sich in verharmlosender Dummheit in der gleichen Weise an ihren Quälgeistern wie diese sie behandelt haben, wird im Blick auf die öffentliche Bloßstellung der Heimleiterin gesagt. Andere halten dagegen, dass die Protagonistin auch reflektiere, beispielsweise im Blick auf die Werbung. Molly zeige Momente der Einsicht. Und sie verhalte sich so wie es ihr vorgelebt worden sei – hier liege überhaupt die Botschaft des Buches.

Wir kommen nicht auf gemeinsame inhaltliche Perspektiven, ohne dass ein wirklicher Dissens zwischen den TeilnehmerInnen bestünde – der Text hat, so der Verdacht, überhaupt keinen globalen Anspruch auf Botschaft oder Sinn, so dass es müßig wird, ihm derartiges zu unterlegen. Gerade das sei ja das Kindgemäße an ihm, wird gesagt: Es ist weder traurig noch tiefinnig, und das gefalle Kindern (und langweile Erwachsene).

Es folgt ein Kurzreferat der Dozentin zur Bestimmung des Poetischen (Ästhetik- und Polyvalenzkonvention), zum literarischen Lernen (es gilt, diese Konventionen zu erwerben), zum kindlichen Lesen (wunscherfüllend, was in der Pubertät ausdifferenziert wird) und zu wunscherfüllenden Motiven in der Kinderliteratur, ein Referat, das nicht eigentlich zum Gespräch gehört.

Dass „Molly Moon“ ein Freizeitbuch sein kann, bestreitet niemand. Was die Eignung für den Literaturunterricht angeht gehen die Meinungen auseinander: Die Lektüre sei lesedidaktisch zu rechtfertigen, meinen die einen. Der geistige Horizont der Kinder und ihre ästhetischen Bedürfnisse werden hier massiv unterschätzt, sagen die anderen. cr